

Vielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 94.

Mittwoch, den 24. April

1901.

Hierzu ein Beiblatt.

Bestellungen

auf diese Zeitung für die Monate Mai und Juni werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, untern Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 2/3 des am Kopie vermerkten Preises entgegengenommen.

Tages-Geignisse.

Deutschland. — Berlin, 24. April. Der Reichstag beschäftigte sich am Dienstag mit der Novelle zum **Branntweinsteuergesetz** und überwies die Vorlage an die Einkommenkommission. Staatssekretär Frhr. von Thielmann trat in seiner Begründung der Auffassung entgegen, als bedeute die Vorlage eine neue „Liebesgabe“ an die Agrarier. Sie wolle lediglich im Interesse der landwirtschaftlichen Brennereien und im Interesse einer gewerblichen Verwendung des Spiritus den Denaturierungszwang einführen und damit der drohenden Absatzkrise vorbeugen. Die Brennereien, die durchaus segensreich gewirkt habe, solle verlängert werden. Mit großer Entschiedenheit sprach sich Abg. Bachnicke (frs. Vgg.) gegen das Gesetz aus, durch welches der Bundesrat zum Aufsichtsrat des Spiritus rings degradiert würde, während Abg. Camp (Rp.) die Vorlage als durchaus nützlich und notwendig bezeichnete. Abg. Specht (C.) erklärte, seine politischen Freunde könnten dem Gesetzentwurf in der vorliegenden Gestalt nicht zustimmen. Zunächst hielten sie es für angezeigt, die Brennsteuer nicht, wie die Vorlage wolle, ad infinitum, sondern nur für eine bestimmte Frist, vielleicht 6 Jahre, zu verlängern. Die schwersten Bedenken habe er gegen den in der Vorlage vorgesehenen Denaturierungszwang, welcher nur den Erfolg haben könne, dem Spiritusring zu Hilfe zu kommen, indem er ihm die augenblicklich noch ringfreien Brennereien zuführe und infolgedessen schon der erste Schritt zu einem Privatspiritusmonopol bedeute. Angesichts der Erfahrungen, die man bisher mit der Geschäftseingabe von Ringen und Kartellen gemacht habe, habe man keine Veranlassung, den Spiritusring durch die Reichsgesetzgebung zu unterstützen. Weiter würden durch den Denaturierungszwang die süddeutschen, speziell die bayerischen Brennereien geschädigt werden, da sie fast nie über das Kontingent hinaus zu brennen pflegten. Der Denaturierungszwang könne daher höchstens soweit bewilligt werden, als er sich auf die über das Kontingent hinaus gebrannte Menge Spiritus beschränke. Das Beste würde vielleicht sein, die Brennsteuer und die Ver-

gütungsfrage zu erhöhen. Für die Vorlage sprachen noch die Abgg. Sieg (natl.), Frhr. v. Wangenheim (V. d. L.), Dr. v. Kowierowski (Pole), während die Abgg. Wurm (C.) und Fischbeck (frs. Vp.) an der Vorlage wie an der ganzen Brantweinsteuergesetzgebung überhaupt eine durchaus entsprechende Kritik übten. Morgen ostafrikanische Zentralbahn.

Das Abgeordnetenhaus beriet heute die Novelle zum **Vergewaltigungsgesetz**. Sie bezweckt zunächst die Beseitigung der Schwierigkeiten, die sich den Grundbesitzern bei Geltendmachung von Ersatzansprüchen gegenüber Bergwerksbesitzern entgegenstellen. Fortan sollen, wenn mehrere Bergwerksbesitzer beteiligt sind, alle dem Grundbesitzer als Gesamtschuldner haften, sodaß seine Forderung nicht ausfallen kann, wenn seine Ansprüche vom Gericht dem einen oder andern Bergwerksbesitzer gegenüber zurückgewiesen werden. Der zweite Teil des Gesetzes will den Arbeitern in den linschneidenden Schiefer- und Basaltsteinbrüchen durch Unterwerfung der Betriebe unter die Vergewaltigung die Vorteile der Arbeiterschutzgesetzgebung sichern, und erstrebt die Hebung des Schieferbaues durch verschiedene Bestimmungen zur Erleichterung der Anlage und Erweiterung der Brüche. Der zweite Teil des Gesetzes fand allseitige Zustimmung. Als Vertreter eines beteiligten Kreises begrüßte insbesondere Abg. Dr. Rügenberg-Bonn (C.) das Gesetz. Zu dem ersten Teil forderte Abg. Herold (C.), daß den Grundbesitzern die Prozessführung um ihre Rechte dadurch zum Teil abgenommen würde, daß das Oberbergamt beauftragt würde, eine Vorentscheidung zu treffen, wer dem Grundbesitzer für Schadenersatz haften soll. Erst danach dürfte der Rechtsweg beschritten werden. Gegen diesen Antrag wandte sich Minister Bresselt, während Abg. Schmieding (natl.) ihn für annehmbar erklärte. Abg. Schulz-Wechum (natl.) erklärte sich gegen den ersten Teil des Gesetzes, während die Abg. Westermann (natl.), Schettler (konf.) und Krause-Waldenburg (frs.), sowie Jäger (frs.) von ihm ein günstiges Resultat erhofften. Die Vorlage wurde schließlich einer besonderen Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen. Mittwoch Antrag Ring, betreffend Schlachtviehverversicherung.

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am Dienstag die Beratung des Entwurfs betr. Versorgung der Kriegsinvaliden fort. Bei § 20 wurde folgender Zusatzantrag Orlola (natl.) einstimmig angenommen: „Die auf Grund früherer und des gegenwärtigen Gesetzes gewährten Kriegsverstümmelungs- und Alterszulagen bleiben bei Veranlagung von Steuern und öffentlichen Abgaben außer Ansatz.“ Ferner wurde mit großer Mehrheit ein Antrag Orlola angenommen, welcher lautet: „Die Kriegsverstümmelungs- und Alterszulagen, sowie sämtliche auf Grund dieses Gesetzes zu gewährenden Bezüge unterliegen weder dem Konkursverfahren noch der Pfändung oder Zwangsversteigerung.“ Die übrigen Paragraphen wurden nach der Regierungsvorlage angenommen. Zu einstimmiger Annahme ge-

langte eine Resolution Orlola, welche den Reichstanzler ersucht, in der nächsten Session für eine so frühzeitige Vorlegung der in Aussicht genommenen, durchaus erforderlichen allgemeinen Revisionsgesetze bezüglich der Militärpensionen und des Militärrentenwesens Sorge zu tragen, daß dieselbe noch während der nächsten Session zur Verabschiedung gelangen kann. Am Freitag beginnt die zweite Lesung.

Ueber ein angebliches Komplott gegen den Kaiser berichtet die „Post“: Der Berliner Polizeipräsident hat unterm 6. April gegen den Anarchisten Rodolfo Romagnoli, der sich auch Romanisso oder Laugwig-Müller nennt, einen Verhaftungsbefehl erlassen und alle in- und ausländischen Polizeibehörden zur Fahndung aufgefordert. Wie aus Briefen, die die Polizei in Rosario in Argentinien beschlagnahmte, hervorgeht, haben die Anarchisten in Paterson beschloffen, Kaiser Wilhelm, den Zaren und den König von Italien zu ermorden. Auf den 22jährigen Romagnoli ist eines der Ausführungslosse gefallen. Romagnoli hat sich am 27. v. M. von Buenos-Aires auf der „Halle“ nach Bremen eingeschifft und dürfte bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. Wer die anderen „Ausgelosten“ sind, davon hat man zur Zeit noch keine Ahnung.

Der Getreidezoll für Roggen und Weizen soll nach dem Regierungsentwurf von 8,50 Mk. auf 5 Mk. für den Doppelzentner erhöht werden und zwar soll der Satz von 5 Mk. als Minimalatz gelten. Diese Nachricht war zuerst von Berlin aus im „Hannov. Cour.“ verbreitet worden. Sie wird jetzt von dem Berliner Büllosoffiziösen in der Münchener „Allg. Ztg.“ bestätigt. Der Zollsatz von 5 Mk. ist derjenige, welcher 1887 eingeführt wurde und bis zum Beginn der Ära der Handelsverträge bestanden hat.

Wegen Sittlichkeitsvergehens sind in Breslau nach der „Volksztg.“ etwa 30 Buchhändler, Wirte und Barbier angeklagt worden, weil sie die Fastnachtsummer des „Simplicissimus“ verkauft oder ausgelegt haben.

Gefahren der Schauerromane. Schon vielfach ist auf das Verhängnisvolle der Hintertreppen-Romane hingewiesen worden. Der Kollportagebuchhandel vertreibt diese phantastischen, blutrünstigen Räubergeschichten in den halbgebildeten und ganz ungebildeten Massen und leitet die leicht zu beeinflussenden Gemüter in die krankhafte Richtung der Felsen dieser Romane hinein. Er verwirrt die Geister leicht so, daß sie den faszinierenden Reizen ihrer Vorbilder folgen und auf Abwege geraten. Don Quixote, das klassische Vorbild der durch das Lesen von Räuberromanen verirrten Geordneten, ist keinesfalls eine bloße Erfindung des Dichters; solche verhängnisvollen Wirkungen werden in Wirklichkeit durch die Schauerromanliteratur erzeugt, wie erst in jüngster Zeit ein Fall bewiesen hat, der jetzt zu einem Todesurteil

(I) Verrat und Liebe.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XVIII.

Der Mutter Tod.

Eine Seele mag noch so mutig sein; es kommt der Augenblick, wo der Körper, den sie bewohnt, hinsiecht und endlich unter den Angriffen des großen Zerstörers Tod zusammenbricht. Die Ereignisse, welche seit einigen Monaten in so schmerzlicher Weise über Irland und ihre Familie hereingebrochen waren, hatten Lady Emmet getötet. Die Mutterliebe hatte sie bis zum letzten Zusammentreffen mit ihrem Sohne aufrecht gehalten; aber als sie ihn zum Richtplatz abführen sah, waren ihre Kräfte zu Ende. Bei der Grausamkeit der Engländer und dem hervorragenden Anteil, den ihr Sohn an der Erhebung Irlands genommen hatte, konnte seine Mutter nicht daran zweifeln, daß ihm der Tod sicher sei.

Sie verfiel in eine schwere Krankheit, von der sie nicht mehr genesen sollte. Gott gewährte ihr noch die Gnade, ihren Sohn nicht überleben zu müssen, und so hielt sie die Hoffnung aufrecht, daß es ihm durch irgend ein Wunder gelingen würde, seinem grausamen Schicksal zu entgehen.

Die aufopfernde Liebe und Pflege, die Miß Curran ihrer Mutter zuwandte, überstieg alles gewöhnliche Maß. Als ob sie auch die Liebe ihres im Gefängnisse zu Kilmaham schmachtenden Verlobten der Mutter zuwenden wollte!

Ihre Lage war entsetzlich. Allein in dem verwüsteten Hause und ohne jede Hilfe. Und dabei die bange Befürchtung, daß rohe Konstabler die mit dem Tode ringende Frau ins Gefängnis abführen könnten. Würde man sie ebenfalls einsperren und von der Mutter ihres Verlobten trennen?

Ihre Energie und Liebe zu Robert ließen sie über alle Hindernisse mit Leichtigkeit hinwegkommen. Der Lord-Gouverneur trieb seinen Haß nicht zum Äußersten. Er ließ die beiden Frauen frei in ihrem einjamen Hause. Sie waren

ungefährlich und seine Rücksicht umwob ihn, wie er meinte, mit dem Glorienschein der Ritterlichkeit und Barmherzigkeit gegen schwache Frauen.

Wierzehn Tage waren seit der Vernichtung der „Ver-einigten Irländer“ verflossen, als Lady Emmet ihr Ende nahe fühlte.

Es war in den ersten Tagen des Monats August. Die warme Nacht und die linde Luft gestatteten, die Fenster des Krankenzimmers offen zu halten. Die Kranke litt an heftigen Erstickungsanfällen. Am Fußende des Bettes kniete ein Priester und sprach die ergreifenden Sterbegebete. Er war unter Lebensgefahr auf den Ruf der Sterbenden herbeigeeilt. Miß Curran hatte einen ihrer Arme unter das Kissen der Mutter geschoben, um sie bald aufzurichten.

Die Sterbende ließ sich nach der Richtung von Kilmaham betten und wie in einer Vision schien sie ihren Sohn hinter den dicken Kerkermauern zu erblicken. Sie redete mit ihm und lächelte ihm zu.

Dann umarmte sie Miß Curran und sagte mit ihrer hellen Stimme wie in den Tagen ihres Glückes:

„Sei gesegnet, mein Kind, Du hast einen Teil des Martyriums der Emmets auf Dich genommen, Du wirst deshalb auch an ihrem Ruhm teilnehmen. Ich bin stolz auf Dich; Du bist seiner würdig. Wir werden nicht lange getrennt sein. Was liegt daran, wenn ihr euch auch nicht mehr körperlich in dieser Welt angehören könnt. Seelisch seid ihr bereits vereint und im Himmel werdet ihr ewig verbunden bleiben. Sage Robert, daß ich mit einem Segenswort für euch hinübergegangen sei. O, Herr und Gott, nehme unser Martyrium als Opfer, das wir Dir und dem Vaterlande darbringen, gnädig an. O, rette Irland!“

Schon am Tage nach dem gottergebenen Hinscheiden von Lady Emmet wurden fast gleichzeitig zwei Besuche, vom Lord-Gouverneur und Sir Thomas abgefaßt. Jeder der Beiden verfolgte dabei seine eigene Politik.

Der Lord-Gouverneur ließ sich die Zelle Robert Emmets anschließen, teilte ihm voll heuglerischer Teilnahme den Tod

seiner Mutter mit und bot ihm an, ihn des Nachts an ihr Sterbebett zu führen, um sie noch ein letztes Mal sehen und umarmen zu können.

Das war ein großer und herber Schmerz für den armen Gefangenen, denn er liebte und bewunderte seine Mutter doch so sehr. Sie bildete für ihn das Ideal einer Frau und Mutter. Der Tod derselben erschien ihm als die erste Station des Leidensweges, den er zu gehen hatte. Wie konnte der Lord-Gouverneur, der Renegat und Feind Irlands es wagen, diesen Weg zum Kalvarienberg seiner Leiden zu kreuzen. Er beschloß sein Anerbieten abzulehnen.

„Ich kann von Ihrem Anerbieten keinen Gebrauch machen,“ sagte Robert Emmet. „Was meine Mutter war, bin auch ich ein treuer Diener Irlands. Alles was von seinem unversöhnlichsten Feinde kommt, kann diese Liebe zum Vaterland nur besudeln. Meine vielgeliebte Mutter, die von der Höhe des Himmels auf mich herabschaut, billigt es, daß ich hier zwischen den Gefängnismauern um sie weine und auf ein letztes Wiedersehen verzichte. Bitte, lassen Sie mich also allein mit meinem Schmerze. Das ist die einzige Gnade, die ich wünsche und zu der jeder der Glenden in diesem Gefängnisse das heilige Recht besitzt.“

Der Lord-Gouverneur zog sich sehr befriedigt von seinem Schritte zurück. Bei Miß Curran konnte er sich seines Wohlwollens für den Gefangenen rühmen, ohne daß ihm irgend Nachteile, z. B. durch seine Flucht oder Befreiung durch Freundeshand erwuchsen.

Sir Thomas O'Baggot handelte nach dem Grundsatz, daß man mit Geduld und gutem Willen bei Frauen am sichersten zum Ziele gelangt. Er gedachte Miß Curran seine Hilfe anzubieten, um die Mutter Robert Emmets in geweihter Erde beiten zu können. Das mußte einen guten Eindruck machen und ihm später Verzeihung für das, was er aus wahnsinniger Liebe zu ihr gethan, in die Wege leiten. Aus dem Gefühle der Dankbarkeit sollte später eine tiefer gehende Sympathie hervorsprossen.

Miß Curran empfing den Besuch Sir Thomas', hörte

des Schwurgerichts zu Heilbronn geführt hat. Die „Neckar-Zeitung“ schreibt darüber:

„In dem (Englert'schen) Prozeß, der mit einem Todesurteil endete, haben wieder einmal jene bekannten Bücher mit den schauerhaften Titeln, den noch schauerhafteren Bildern und einem Inhalt, wie er toller, blutrünstiger und gemein-sinnlicher wohl kaum gedacht werden kann, eine nicht geringe Rolle gespielt. Die frechen Burschen, deren nächtlichen Wirken zuletzt ein Menschenleben zum Opfer fiel, haben unumwunden zugefanden, daß die Räubergeschichten, die sie mit Vorliebe lasen, allmählich sie immer mehr in den Gedanken hineingeleitet haben, sich einer freien Verbrechertätigkeit zu widmen. Nach der in diesen traurigen Nachmittagen mit Vorliebe geschilderten Mörder- und Einbrecherpraxis haben sie alle ihre Pläne ersonnen, sie haben mit Messer und Beil, mit Hebeln und anderen Werkzeugen gearbeitet, sie haben das Chloroform als Mittel zu benutzen gesucht, und sogar die „rührenden Briefe“ an ihre Mütter sind nichts weiter als ein buntes Sammelsurium von den Phrasen, mit denen gewisse „Schriftsteller“ ihre „Werke“ füllen, sie sind den Büchern von „Verlegern“ entnommen, die die niedrigen Instinkte im Menschen und das Behagen am Sinnenkitzel durch Mord oder Wollust zu genau kennen, um nicht zu wissen, daß sich mit der frivolen Spekulation auf dieselben immer noch ein gutes „Geschäft machen“ läßt. Eine förmliche Bande haben die Räubermörder gegründet, ein Hauptmann wurde gewählt und jedem sein Räubersname gegeben, mit wäutem Gerede, wie man es nicht nur auf der Gasse hört, sondern wie man es aus den schmutzigen Festszenen der Kolportageliteratur tagtäglich zu lesen bekommt, hat einer den anderen immer mehr in die Phantasie des Verbrechertums hineingeleitet, und mit einem eiligen Eynismus haben die Burschen, die in ihren Briefen ein über das andere Mal den lieben Gott anrufen, auf ihren Raubzügen Lieder auf ihre eigenen Schandthaten gedichtet. Und das alles, wie klar am Tage liegt, nach den berühmten Wutern jener Felsen von Dolch und Strick, denen in jener Schmutzliteratur sogar noch so eine Art von romantischem Heiligenschein als Verleumdern der lebenden und darbenenden Menschheit gegenüber dem goldgeglänzten Laster ums Haupt gewoben wird.“

Das ist sehr richtig. Die blutrünstigen Schauerromane werden fast ausschließlich durch den Kolportage-Buchhandel verbreitet. Man sollte jeden Kolportagebuchhändler aus dem Hause werfen. Dieselben sind im günstigsten Falle überflüssig, zum größten Teil aber gemeinschädlich.

Österreich-Ungarn. Wien, 23. April. Unter Führung der Fürstin Hohenberg, der Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, veranstaltete gestern nachmittag der Verein adeliger Damen zu Wien einen korporativen Umzug von Kirche zu Kirche. Im inneren Stadtbereich schlossen sich der Gemahlin des Thronfolgers 200 jüngere und ältere Damen des Hochadels an. Die Prozession war das auffallendste Straßenspektakel, das Wien seit Jahren gesehen hat, und die Teilnahme der Gemahlin des Thronfolgers hat den politischen Erörterungen wieder neuen Stoff zugeführt. Aus Anlaß der goldenen Hochzeit, die heute das Großherzogpaar von Luxemburg begeht, ist eine mit fast 30 000 Unterschriften versehene Glückwunschadresse aus verschiedenen Kreisen des ehemaligen Großherzogtums Nassau nach Abazia gesandt worden.

Belgien. Wohlgefüllte Geländel scheinen die Soldaten in Belgien zu besitzen. Das belgische Kriegsministerium hat nämlich den Gemeinden und Chargierten des Heeres verboten, — Sekt zu trinken!

Spanien. Madrid, 22. April. Im Saale des Ballhauses fand gestern eine antikerikale Versammlung statt. Der Saal war überfüllt. Viele Frauen waren zugegen. Die Redner zogen gegen den Klerikalismus zu Felde und verlangten Trennung der Kirche von Staat und Laienunterricht. Sie führten aus, der Klerikalismus sei die Ursache des Niederganges Spaniens und verlangten Beseitigung der Kongregationen. Nach Schluß der Versammlung versuchten die Teilnehmer eine Kundgebung zu veranstalten, wurden aber durch einen heftigen Regenguß auseinander getrieben.

Portugal. Seltsame Geschichten erzählt die „Fronde“ vom portugiesischen Königshof. Der König Carlos, der sich ewig in Geldverlegenheiten befindet, habe sich unlängst veranlaßt gesehen, seine Juwelen zu verkaufen, darunter die prächtige . . . Krönungskrone, die in der ganzen Welt nicht ihresgleichen habe. Der König habe 20 Millionen Francs geliehen bekommen, womit er wohl bis zur nächsten Saison auskommen werde. Einen Pfandleiher, der 20 Millionen zu verborgen hat, findet man auch nicht alle Tage.

Der Krieg in China.

Berlin, 22. April. Graf Waldersee meldet aus Peking unterm 20. ds.: Nach einer sehr eingehenden Untersuchung erscheint es fast mit Sicherheit ausgeschlossen, daß der Brand des Winterpalastes auf Brandstiftung zurückzuführen ist. Allen Anhaltspunkten nach übertrug sich das Feuer von einem eisernen, zum Wärmen von Speisen bestimmten Ofen in dem Anrichterraum neben dem Speisezimmer auf die Papier- und Holzbekleidung der Wand trotz der schützenden Abstellplatte. General von Schwarzhoff, der bei Ausbruch des Brandes auf einem Spaziergange begriffen war, kehrte erst zurück, als er das Feuer in seiner Wohnung

seine teilnehmenden Worte an, beschränkte sich aber als Antwort, mit einer solchen Handbewegung und einem Blicke tiefer Verachtung, der seinen Optimismus sehr herabstimmte, auf die vier Bretter zu zeigen, wo eines seiner Opfer ruhte.

Auch er zog sich nicht ganz unzufrieden zurück. Gewiß freundschaftlich hatte ihn Miß Curran nicht aufgenommen. Sie hatte ihn aber auch nicht zurückgewiesen. Wenn sie auf seinem Wortschwall nicht antwortete, so hatte sie ihm doch keine Beleidigungen ins Gesicht geworfen.

Das war wenigstens etwas nach der Meinung Sir O'Baggots. Der Wahnwitzige hielt das Stillschweigen Miß Currans, welches sie sich nur aus Respekt vor der Toten und aus Furcht, die Lage Roberts zu verschlimmern, auferlegt hatte, für eine Billigung seiner Vorschläge.

So gut er die Frauenherzen zu kennen glaubte, er täuschte sich diesmal. Miß Curran aber lieferte ihm einen sprechenden Beweis. — Sie ließ die Leiche Lady Emmets in der Gruft einer armen katholischen Kirche beisetzen, deren Geistlicher um Gottes willen die kirchlichen Funktionen an der Bahre besorgte. Kein Brunk und kein Geleite folgte den irdischen Ueberresten der Mutter des irischen Helden. Eine einfache Platte zeigt die letzte Ruhestätte Lady Emmets an. Sie enthält nur die einfachen für Irland aber so viel-sagenden Worte: — Hier ruht die Mutter Robert Emmets.

(Fortsetzung folgt.)

ausschlagen sah. Die Feststellungen legen den Schluß nahe, daß er infolge zu langen Verweilens in den größtenteils schon brennenden, raucherfüllten Räumen in seinem Schreibzimmer bewußtlos zu Boden gesunken ist, unbemerkt von den auch noch im Hause befindlichen Soldaten. Obwohl er sofort vermißt wurde, schloß doch die rasende Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich griff, die Möglichkeit seiner Rettung aus.

Ueber die Ermordung zweier deutscher Soldaten wird aus Huailou gemeldet: Am 18. April besetzte ein kleines Detachement der Kavallerie in Kuichang eine kleine Flußbrücke fünf Kilometer von Lincho entfernt. Am Abend gingen drei Reiter unbewacht über die Brücke in eins der benachbarten Häuser. Zwei von ihnen, die Ge-freiten Kunz und Schmidt, wurden, als sie den Hof betraten, ange-griffen und von Chinesen getötet.

Der Krieg in Südafrika.

Prätoria, 22. April. Das aus 106 Mann bestehende Buren-Kommando von Volsburg ergab sich mit Wagen und Gewehren bei Middelburg.

Der große Militärbefreiungsprozeß II. Serie.

Elberfeld, 22. April.

XI.

Bei Beginn der heutigen Verhandlung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß der für heute als Zeuge geladene Dr. Lindemann nicht erschienen ist. Laut Aktist eines Generalarztes leidet Dr. Lindemann seit Jahren an der Lunge, und hat sich das Leiden derart verschlimmert, daß er an Gerichtsstelle nicht erscheinen kann.

Es wird zunächst Kaufmann Ringbaum als Zeuge vernommen. Er sei vor vielen Jahren von einem Manne Namens Tillmanns, einem bekannten Freimacher, freigekauft worden. Er habe später von dem Bruder des Tillmanns gehört, daß letzterer mit mehreren Militärärzten, unter diesen mit dem jetzigen Generalarzt a. D. Dr. Lindemann (Münster), in Verbindung gestanden habe. Dr. Lindemann, der von 1870 bis 1882 dem Infanterie-Regiment Nr. 18 angehört, stand von da an bis 1890 als Oberhabs- und Regimentsarzt bei dem 4. Kürassier-Regiment in Münster. Er wurde dann Disziplinararzt am 28. Mai 1898 als charakterisierter Generalarzt verabschiedet. Er war zu Aushebungen kommandiert nach Minden, Bielefeld, Detmold, Paderborn, Soest und Dortmund.

Zeuge Handlungsgehilfe Friedrich Karl Fuchs hatte das einjährigfreiwillige Zeugnis, wollte aber nicht Soldat werden. Auf Veranlassung seiner Mutter habe er sich an Baumann gewandt. Diese habe ihm geraten, sich bei den Kürassieren in Münster zu melden, dann werde er freikommen. Er habe angegeben, daß er ein Halsleiden habe. Der ihn untersuchende Arzt, der der Beschreibung nach Dr. Lindemann war, habe gesagt, der Hals sei allerdings gerötet. Der General erklärte aber: „Wir wollen ihn nehmen.“ Wie viel er an Baumann gezahlt habe, wisse er nicht mehr. Es war jedenfalls eine größere Summe, von der er aber einen Teil zurückerhielt, da die Bemühungen Baumanns keinen Erfolg hatten; er habe sein Jahr abgeben müssen. — Präsident. Was dachten Sie sich, auf welche Art Baumann Ihre Freimachung bewirken könnte? — Zeuge. Ich glaubte, er stehe mit dem untersuchenden Arzt in Verbindung. — Baumann erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß er den Zeugen überhaupt nicht kenne. — Zeuge Fabrikant A. Z. Sieper hat, als er 1891 ein Jahr abgeben sollte, sich auf Veranlassung seines Vaters an Baumann gewandt. Er habe Baumann auch einmal im Hause seines Vaters gesehen. Baumann riet, er solle sich bei den Kürassieren in Münster melden und angeben, daß er, wie es in der Tat war, einen Leistenbruch habe. Er sei in Münster von Dr. Lindemann untersucht worden und freigelassen. Bei der Generalmusterung habe er sich auf Anraten Baumanns in Soest gestellt. Dort sei Dr. Lindemann wiederum der untersuchende Arzt gewesen. Es sei zum Konsultum mit Wasse geschrieben worden. Was sein Vater an Baumann gezahlt habe, wisse er nicht. — Präsident. Nun, Baumann, was sagen Sie dazu? — Baumann. Ich kenne die Siepersche Familie überhaupt nicht. (Geisterzeit im Zuhörerraum.)

Zeuge Kaufmann Kehler. Als er sein Jahr abgeben sollte, sei er auf Veranlassung seines Vaters zu Baumann gegangen. Dieser sei mit ihm nach Münster gefahren und habe ihm gesagt, er solle angeben, daß er einen Leistenbruch habe. Er habe früher viel geritten und geturnt und oft Schmerzen in der Leistengegend gehabt. In Münster habe ihn ein mittelgroßer Arzt mit schwarzem Volbart untersucht. Dieser habe ihn sehr barsch behandelt und ihn für dienst-untauglich erklärt. Baumann habe während der Untersuchung auf der Straße gewartet. Zur Generalmusterung habe er sich auf Anraten Baumanns in Remscheid gestellt und sei auch dort für dienst-untauglich erklärt worden. Was sein Vater an Baumann gezahlt habe, wisse er nicht.

Kaufmann Kehler sen. (Vater des Vorgezogenen) bekundet, er habe sich an den inzwischen gestorbenen hiesigen praktischen Arzt Dr. Hammel gewandt. Dieser habe ihm gesagt, er werde die Freimachung seines Sohnes bewirken, es koste aber 3000 Mk. Da er seinen Zweck erreichen wollte, habe er sich zur Zahlung dieser Summe verpflichtet. Er habe dieselbe in Raten bezahlt. Als er dem Dr. Hammel einmal 1500 Mk. brachte, habe dieser heftig geschimpft und dabei den Namen Baumann erwähnt. Er habe zunächst geglaubt, Baumann sei ein Diener des Dr. Hammel. Später habe er Baumann persönlich kennen gelernt. Er habe Baumann auch einmal besucht, da er einen Verwandten freimachen lassen wollte. Baumann habe damals weder eine zugehende noch eine ablehnende Antwort gegeben. — Präsident. Nun, Baumann, kennen Sie diesen Zeugen? Baumann. Ich kenne wohl Herrn Kehler, ich habe aber niemals über Militärangelegenheiten mit demselben gesprochen. Den jungen Herrn Kehler kenne ich gar nicht.

Handlungsgehilfe Otto Butsch (Remscheid) bekundet, Schneidermeister Schubens (Remscheid) habe seinem Vater mitgeteilt, in Elberfeld wohne ein Mann, namens Baumann, der junge Leute vom Militärdienst befreien könne. Er habe sich daraufhin auf Veranlassung seines Vaters an Baumann gewandt. Dieser habe ihm Willen gegeben und ihm geraten, sich in Münster bei den Kürassieren zu melden, vor der Gestellung Willen einzunehmen und anzugeben, daß er ein Herzleiden habe. In Münster sei er von Dr. Lindemann, bei der Generalmusterung in Schwelm von dem Oberhabsarzt Dr. Müller vom Infanterie-Regiment Nr. 14 untersucht und beide Male für dienst-untauglich erklärt worden. — Präsident. Wie kamen Sie nach Schwelm? Zeuge. Ich stellte mich auf Anraten Baumanns zur Generalmusterung in Schwelm. — Präsident. Was hat Ihr Vater an Baumann gezahlt? Zeuge. 2400 Mark. Der Vater des Vorgezogenen bestätigt im wesentlichen die Behauptungen seines Sohnes.

Sanitätsrat Dr. Poljschneider (Eronenberg), der danach als Zeuge erscheint, bekundet, er habe Butsch jr. f. an Selbstsucht behandelt und diesem auf sein Ersuchen ein Attest ausgestellt, da er angab, daß er sich als Einjährigfreiwilliger bei den Kürassieren in Münster melden wolle. Er habe umförmiger Bedenken getrogen, dem jungen Manne das Attest auszugeben, da ihm bekannt war, daß Einjährigfreiwillige gern dienen. Daß Butsch die Selbstsucht durch Einnahme von Pillen hervorgerufen, habe er nicht geahnt. Es sei ihm nicht einfallen, daß der Patient ihm gesagt habe, er leide am Herzen.

Baumann bemerkt auf Befragen des Präsidenten, er kenne die Familie Butsch nicht. (Geisterzeit im Zuhörerraum.)

Nach einer kurzen Pause bemerkt der Erste Staatsanwalt Dr. Jönson. Ich fühle mich veranlaßt, zu erklären, daß gegen Herrn Sanitätsrat Dr. Poljschneider nicht der geringste Verdacht vorliegt. Herr Sanitätsrat Dr. Poljschneider hat vollständig korrekt gehandelt, er ist lediglich getäuscht worden. Bei dieser Gelegenheit will ich erklären: ein Verdacht, mit Baumann in Verbindung gestanden zu haben, besteht bloß gegen den Oberhabsarzt Dr. Schimmel und Generalarzt a. D. Dr. Lindemann. Alle anderen Ärzte,

die hier genannt worden sind oder noch genannt werden sollen, sind in keiner Weise verdächtig, sondern lediglich getäuscht worden. Die Verhandlung hat den Zweck, festzustellen, ob der Verdacht gegen Dr. Schimmel und Dr. Lindemann begründet ist, oder ob diese auch getäuscht worden sind.

Es erscheint sodann als Zeuge Kaufmann Karl Menz (Remscheid). Auf Veranlassung seines Vaters habe er sich zwecks Freimachung an einen Mann in Elberfeld gewandt. Soweit er sich erinnere, habe dieser Baumann geheißen. Präsi. Sehen Sie sich einmal den Angeklagten an; Baumann, stehen Sie auf. Zeuge. Das kann er gewesen sein. Der Zeuge befindet im weiteren, Baumann sei mit ihm nach Münster gefahren. Dort wurde er von Dr. Lindemann untersucht und für dienstuntauglich erklärt. Was sein Vater an Baumann gezahlt habe, wisse er nicht. Präsi. Nun, Baumann, was sagen Sie dazu? Baumann. Ich kenne den Mann nicht, ich weiß nicht, wie der Zeuge auf meinen Namen kommt. Präsi. Wert-würdig! Baumann. Mir ist das nicht merkwürdig, Herr Präsident. (Zum Zeugen): Wie kommen Sie dazu, mich derartig zu beschuldigen? Zeuge. Sie haben ja gehört, daß ich gesagt habe: Sie können es gewesen sein.

Es wird hierauf wieder zur Verhandlung gegen die zur Anlage stehenden Fälle geschritten. Kaufmann Karl Wilhelm Tesche jr. bemerkt auf Befragen des Präsidenten, auf Veranlassung seines Onkels habe er sich zwecks Freimachung an Baumann gewandt. Dieser sei mit ihm nach Münster gefahren. Er sei dort von Dr. Lindemann untersucht und für untuglich erklärt worden. Sein Vater habe an Baumann 2500 Mk. gezahlt. — Kaufmann Tesche sen. bestätigt diese Angaben seines Sohnes. — Präsi. Nun, Baumann, beistehen Sie auch diesen Fall? — Baumann. Ich kenne auch die Tesches nicht, ich habe mit diesen Leuten niemals etwas zu thun gehabt. — Präsi. Es ist wirklich eine große Geduld notwendig, um Ihr Zeugnis gegen-über so vielen bestimmten Angaben ruhig hinzunehmen.

Kreisarzt Dr. Wolff, der den Angeklagten Tesche jr. untersucht, hat gefunden, daß derselbe wegen Herzfehlers mit Recht für dienst-untauglich erklärt worden sei. Da die Frage gestellt wird, ob etwa der Kreisarzt von Tesche getäuscht worden sei, wird letzterer auf Antrag des Staatsanwalts Dr. Alberts sofort in einem Nebenzimmer untersucht und während dieser Zeit die Verhandlung unterbrochen. Die Generalärzte erklären nach eingehender Untersuchung, es zeige sich bei dem Angeklagten eine beschleunigte Herzthätigkeit, welche die mili-tärärztliche Angabe 4 b, 86 vollständig rechtfertige. Die Verhandlung wird hierauf auf Mittwoch, vormittags 9 Uhr, vertagt.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Lippstadt. 22. April. Mit der Soolquelle nördlich von Lippstadt an der Wiedenbrücker Chaussee, gegenüber Krem: mp. ist es doch kein Aprilscherz, wie auf die erste Nachricht im Kreisblatt allgemein an-genommen worden ist. Ein hiesiger Einwohner, der besagte Quelle gestern besucht hat, teilt dem Lippstädter Anst. aus den ihm ge- wordenen Auskünften mit, daß auf Kohlen gebohrt und in einer Tiefe von 1240 Fuß die Soolquelle aufgeschlossen sei; daß diese in jeder Minute 400 Liter Salmasser liefere und dasselbe in einem mächtigen Strahl gegen 60 Fuß hoch emporschleudere, daß diese Soole 17 pCt. Salzgehalt und eine Temperatur von 28,5 Grad Wärme habe. Ob etwa bereits Pläne bestehen für eine gewerbliche Ausnutzung dieser Quelle, darüber haben wir nichts erfahren.

Wettinnen. 22. April. In dem benachbarten Mawick steterle am Freitag ein 10-jähriger Knabe auf einen ziemlich hohen Eichenbaum, um ein Sträubenest zu zerstören. Als er bei dem Neste angelangt war, hielt er sich mit der linken Hand an einem Ast fest, um mit der rechten in das Nest zu fassen. Plötzlich brach der Ast, und der Knabe stürzte zu Boden. Obwohl er äußerlich keine Verletzungen bekommen hatte, starb er schon am folgenden Tage. Mögen doch die Eltern auch in dieser Beziehung ein recht wachsames Auge auf ihre Kinder haben und solche Klettergelüste streng bestrafen.

Reheim. 22. April. Durch einen Hund gerettet. Am Freitag nachmittag spielte auf der Bahnhofstraße ein kleines Kind mit einem Hunde. Im vollen Laufe kam ein Gefährt heran, gerade auf das Kind zu; nur noch wenige Augenblicke, und das größte Unglück war geschehen. Da sprang jedoch schnell der Hund zum Kinde, riß es beim Kleiden und zieht es beiseite. Nach gelungener Rettung belachte das treue Tier aus Freude. (Welsch. Volksst.)

Vüdenich. 22. April. Als in diesen Tagen Arbeiter damit beschäftigt waren, in dem neuerbauten Riesenverkaufshause der Firma Gebr. Alsbach die Gasleitung einzurichten, entstand plötzlich eine gewaltige Gasexplosion. Die Wirkung war eine furchtbare. Die fünf großen Schaufenster sprangen in Stücke, mehrere Personen, be-sonders ein Schulfabe, der gerade am Hause vorbeiging, erlitten durch die herumfliegenden Glassplitter größere oder geringere Verletzungen.

Dortmund. 22. April. Was nun? Die „D.“ schreibt: Vor dem hiesigen Landgericht schwebt eine Anklage gegen einen Mann namens Urban, der früher hier beschäftigt war, dann aber, nach Ver-urteilung einer Straftat, in seine Heimat Obersachsen zurückgekehrt ist. Nun soll sich Urban vor der hiesigen Strafkammer verantworten, er ist schon zweimal zu dem Verhandlungstermin geladen worden, beide Male hat er geschwiegen, er würde gerne erscheinen, doch mangle es ihm an Reisegeld. Die Staatsanwaltschaft beantragte eine Vorführung des Angeklagten, der Gerichtshof lehnte die Anträge ab, das erste Mal, weil nicht feststand, ob der Angeklagte vorchrifts-mäßig geladen sei, heute, weil die gefällige Unterlage zu einem sol-chen Beschluße fehle, da der Angeklagte sich nicht weigere, zum Ter-min zu erscheinen, nur dann, wenn ein Angeklagter böswillig dem Termine fern bleibe, könne die zwangsweise Vorführung beschlos-sen werden. Wenn es sich um ein Zeugnis handelte, dann könnte dem Manne Reisegeld geant werden; solches einem Angeklagten zu über-weisen, läßt das Gesetz nicht zu.

Dortmund. 21. April. Hinrichtung des Doppelmörders Jakob Broblewski aus Pombach. Heute morgen hat der Berg-mann Jakob Broblewski, der am 18. August v. J. nachts seine Frau und seine 8 Jahre alte Tochter Stanislaw nach mörderischem Plane durch Erderschellen ermordete, seine entsetzliche That mit dem Tode geahnt. Der teuflische Plan des Broblewski gegen bekanntlich noch weiter, er wollte seine ganze Familie, wozu auch seine beiden Söhne im Alter von 3 und 6 Jahren gehörten, aus der Welt schaffen. Ein gütiges Geschick hat die beiden Knaben vor dem Tode bewahrt, während der Verbrecher glaubte, auch diese seien der Mutter im Tode gefolgt, kamen sie wieder zu sich, es gelang, die Kinder am Leben zu erhalten. Der Ältere der beiden Knaben trat in der gegen Broblewski geführten Hauptverhandlung am 3. Dez. v. J. als Hauptbelastungs-zeuge auf, er machte, obgleich er vorchriftsmäßig darauf aufmerksam gemacht worden war, von dem Rechte der Zeugnisverweigerung keinen Gebrauch, er wurde gleichsam der Rache seiner Mutter und seines unschuldigen Geschwister, die der Vater kaltblütig gemordet hatte. Mit großer Genauigkeit erzählte der Knabe in der Verhandlung die entsetzlichen Vorgänge in der Schredensnacht, er vernichtete das Lügen-gewebe des Vaters, der behauptete, verummtes Raubgefindel habe einen nächtlichen Ueberfall ausgeführt und Mutter und Kind gemordet. Mit der unschuldigen Miene leugnete Broblewski seine grauenvolle That, erst nach dem Schuldigspruch der Geschworenen bequeme er sich, ein Geständnis abzugeben, indem er mit lauter Stimme den Geschworenen zurief: „Ich will jetzt bekennen; ich habe es getan!“ Das Geständnis nahte ihm nichts. Nachdem der Mörder alle Rechtsmittel erschöpft habe und das Gnadengesuch vom Kaiser abschlägig beschieden worden war, waren die Tage des Verbrechers gezählt. Bereits gestern nach-mittag war Scharfrichter Reindel aus Magdeburg hier eingetroffen und hatte die Vorbereitungen zur Hinrichtung auf dem inneren Ge-fängnis hofe getroffen. Als der Erste Staatsanwalt Haarmann gestern nachmittag um 6 Uhr Broblewski die Mitteilung machte, daß der Kaiser das Gnadengesuch abschlägig beschieden habe und daß das Urteil morgen früh vollstreckt werden solle, wurde der Mörder bleich und zeigte sich völlig gebrochen. Um die festgesetzte Stunde, 5 1/2 Uhr morgens, versammelten sich auf dem Gefängnis hofe die Beamten der Staatsanwaltschaft, der Gerichtshof und einige Richter der Stadt, welche gegen Karten zugelassen wurden. Auf ein Zeichen des Staats-anwalts wurde der Delinquent herangeführt; er hatte nur die Jacke

umgelegt. Nach Broblewski die Pro- tekte mit ruhiger Ge- das Weil des Schat- leit war Genüge ge- fahren.

Siegburg. 21. mittag bis gegen 6 fürstere im Sieben- zum Opfer fielen. lerung, der Siegen- Pioniere ist es gel-

Düsseldorf. 22. tenschen Dampf- ein Feuerwehrrm- legungen, jedoch- war. — Eine mit- Pfarrkirche zu De- lassen wollte. Zu- zu Boden und er- damit auf das nach hartem Ka- Rajenden zu bewä-

Detmold. 22. freije der Städte mit 464 Stimmen der Hauptwahl be- 212, Wisman (Durch diese Nach- landtag verloren.

Hannover. 22. regiments, Oberst Majestät des Kai- malder Heide rief- stürzte, wie der- Ärzte stellten Ge- glücken ist den U- Göttingen, Bürgermeister 37g., meldet, be- Bürgermeister ein- erbauen.

Hannover. 22. Boogo, eines ersa- Jahres eine von- Hannover bezo- eine auf 2 Jahre- Das hierzu ge- käuflich erworben- wurde. Nachdem Herberichs (S- Coosstown (Nus- Priatsefretat- und Maquera-Gr- seien, ferner soll- ein Matrose v- wird alleseitig be- reite, die sich a- erkranken sollte, nach Hannover b- wird fortgesetzt

Bielefeld. 22. Ueber die Geis- Schulfesundheits- festgestellt, daß s- gesundheitschäd- solchen, welche n- gedeckt werden. Klatten usw., s- schon nach wen- traurigen Vorfo- getauchten Fede- Person zur Folg- heit, die Zinten- wodurch die Bil- gelangen und d- doch den Reim i- fe in der Schul- haben, die Sach- abzelen. Daher- Kinder schon fr- aufmerkjam zu- gewöhnen.

Bielefeld. 22. tritt am Dienst- sammlung zuse- Handelsfach- Bielefeld, b. J. Rattfenden- kilometer) mitt- pigny in Paris- Fahrt über Colo- Beho, Montjoir- Sie geht von D- Dülmern, Wa- Strecke hat der- kommen die Fa- pfang veranhal-

Wettinnen. 22. Weberei von Son- nach vorausge- Webereitechnie- Beine bei, aus- seiner Wohnun- Weisfelder ent- Verhaftung.

Senne. Feuerleht We- und trotz aller- Suchen fand m- Es scheint Sel- unbekannt. D-

Senne. bei Bedum 70 Arbeiter

Senne. Barendorf 100 Meter im Schienenfunda- herein dadurch- sah, im richt- fiel die ca. 1/2- die Erde ein- größtenteils a- unansehnliche Stö- liche Inassen- panischen Sch- ist ziemlich be-

...follen, find
...acht werden.
...acht gegen
...diese auch
...enz (Mem-
...weds Frei-
...e sich er-
...e sich ein-
...e. Das
...Baumann
...Dr. Linde
...sein Vater
...Baumann,
...n nicht, ich
...Präsident.
...schulden?
...können es
...ur Anklage
...die jr. be-
...nes Oufels
...Dieser sei
...Einemann
...er habe an
...stätigt diese
...reiten Sie
...ches nicht,
...Präsi-
...nen gegen-
...untersucht,
...für dienst-
...ob, ob etwa
...er auf An-
...interzimmer
...erbrochen.
...es zeige sich
...die mili-
...tags 9 Uhr,
...rn.
...on Lippstadt
...es doch kein
...gemein an-
...agte Quelle
...en ihm ge-
...nd in einer
...dass diese in
...e in einem
...diese Soole
...ad Wärme
...Ausnahrung
...Mawick
...auf einen
...er. Als er
...den Hand an
...n. Wäglich
...on er außer-
...ng ein recht
...letztgebläse
...tettet. Am
...kleinen Kind
...eran, gerade
...größte An-
...zum Kinde,
...ner Rettung
...köstlich.
...weiter damit
...e der Firma
...plötzlich eine
...thbare. Die
...Personen, be-
...ritten durch
...Verletzungen.
...schreibt? Vor
...einen Mann
...er, nach Ver-
...zurückgekehrt
...verantworten,
...den worden,
...heinen, doch
...t beauftragte
...die Anträge
...e vorchrifts-
...u einem sol-
...zum Ter-
...söwollig dem
...g beschließen
...e könnte den
...gten zu über-
...e mörder's
...at der Berg-
...seine Frau
...blüberleget
...hat mit dem
...g bekanntlich
...keine beiden
...Welt schaffen.
...ode bewahrt,
...utter im Tode
...am Leben zu
...in Woblenz
...ipfelschäft-
...f aufmerk-
...erung keinen
...er und feines
...mordet hatte.
...handlung die
...das Lügen-
...gefindel habe
...ind gemordet.
...e grauenhafte
...quente er sich,
...Geschwornen
...des Gehändnis
...ittel erschöpf
...hieden worden
...geiern nach-
...eingetroffen
...n inneren Ge-
...emmann gefien
...achte, daß der
...und daß das
...Wörter bleich
...unde, 5 1/2 Uhr
...Beamtin der
...er der Stadt,
...en des Staats-
...nur die Jacke

umgelegt. Nach Verlesung des Urteils richtete der Staatsanwalt an
Problewski die Frage, ob er noch etwas zu sagen habe. Er antwor-
tete mit ruhiger Stimme: Nein. Billig ließ sich Problewski fesseln,
das Beil des Scharfrichters saufte durch die Luft, und der Gerechtig-
keit war Genüge geschehen. Die Leiche wurde sofort zum Kirchhofe
geführt.

Siegburg, 21. April. Ein riesiger Waldbrand wütete von heute
mittag bis gegen 6 Uhr abends in den Forsten der königlichen Ober-
försterei im Siebengebirge, dem ungefähr 400 Morgen Waldbestand
zum Opfer fielen. Nur durch die hingebende Tätigkeit der Bevöl-
kerung, der Sieger Feuerwehr und eines Kommandos der Deutzer
Pioniere ist es gelungen, das Feuer Herr zu werden.

Tüßfeld, 22. April. Bei dem gestrigen Brande in der Kür-
tenschen Dampf- und Mehlmühle in der Bäderstraße kam leider
ein Feuerwehrmann zu Fall und erlitt schwere innere Ver-
letzungen, sodass seine Aufnahme in das Krankenhaus notwendig
war. Eine mitleidige Szene führte am Samstag ein Arbeiter in der
Pfarrkirche zu Terendorf auf, als gerade seine Tochter sich trauen
lassen wollte. Derselbe brüllte und tobte, warf seine Schnapsflasche
zu Boden und ergriß einen Leuchter mit der Kerze vom Altare, um
damit auf das am Altare kniende Brautpaar einzuschlagen. Erst
nach hartem Kampfe gelang es der herbeigerufenen Polizei, den
Rasenden zu bewältigen und zur Polizei zu schaffen.

Nachen, 23. April. Ein bedeutender Waldbrand wütete seit
der Mittagsstunde in den Eifelwäldungen bei Nätgen; er um-
faßt bereits ein Areal von mehreren Quadratkilometern. Das Vieh-
feuer ist hier deutlich wahrnehmbar.

Detmold, 22. April. Bei der heutigen Stichwahl im III. Wahl-
kreise der Städte Detmold, Lage, Horn, wurde Dr. Neumann-Hofer
mit 464 Stimmen gewählt, Domscheidt erhielt 457 Stimmen. Bei
der Hauptwahl hatten erhalten Domscheidt 381, Dr. Neumann-Hofer
212, Wismann (frei.) 195, Batemann (Wied.) 190 Stimmen.
Durch diese Nachwahl haben die Sozialdemokraten ihren 4. Sitz im
Landtag verloren.

Hannover, 22. April. Der Kommandeur des Königs-Mann-
regiments, Oberstleutnant v. Heyden-Linden, Flügeladjutant Sr.
Majestät des Kaisers, wurde heute vormittags, als er auf der Bahnen-
wälder Heide ritt, von einem durchgehenden Pferde angerannt und
kürzte, wie der Hann. Cour. meldet, bewußtlos vom Pferde. Die
Wärzte stellten Gehirnerschütterung fest. Das Befinden des Verun-
glückten ist den Umständen nach befriedigend.

Göttingen, 22. April. Eine Stadt, die es versteht, sich ihren
Bürgermeister warm zu halten, ist Göttingen. Wie die „Magdeb.
Ztg.“ meldet, beschloßen die städtischen Kollegien daselbst, ihrem
Bürgermeister ein eigenes Haus für 48000 bis 50000 Mark zu
erbauen.

Papenburg, 21. April. Unter der Führung des hiesigen Kapitäns
Boogd, eines erfahrenen Seemanns, unternahm im Frühjahr vorigen
Jahres eine von dem mehrfachen Millionär Bruno Menke aus
Hannover bezug. Charlottenburg ausgerüstete Expedition ab Hamburg
eine auf 2 Jahre bemessene Forschungsreise nach der Südsee.
Das hierzu benutzte Fahrzeug war eine vom Fürsten von Monaco
känflich erworbene Dampfyacht, welche zweckentsprechend umgebaut
wurde. Nachdem der Kapitän Boogd vor kurzem die Expedition in
Herbertshöhe (Südsee) verlassen hatte, traf jetzt die Kunde aus
Cookstorn (Australien) ein, daß Dr. Menke und der ihn begleitende
Privatsekretär am 31. vorigen Monats bei den St. Matthias-
und Maquerra-Inseln von den Eingeborenen ermordet worden
seien, ferner soll der Schiffsarzt Dr. Heinrich, ein Berliner, sowie
ein Matrose verunglückt worden sein. Die Ermordung Menkes
wird allseitig beklagt, umso mehr, als man sich von der Forschungs-
reise, die sich auf das geographische und wissenschaftliche Gebiet
erstrecken sollte, einen großen Erfolg versprach. Kapitän Boogd, der
nach Hannover berufen worden ist, ist der Ansicht, daß die Expedition
wird fortgesetzt werden können. Menke war unverheiratet.

Aus dem Regbz. Minden.

Vielefeld, 24. April. Die Gefährlichkeit der Schultinte.
Ueber die Gefährlichkeit der Schultinte schreibt die „Zeitschrift für
Schulgesundheitspflege“: Durch bakteriologische Untersuchungen ist
festgestellt, daß sich in den meisten Tinten Schimmelpilze und andere
gesundheitsgefährliche Bakterien massenhaft vorfinden; namentlich in
solchen, welche nach jedesmaligem Gebrauch nicht sorgfältig wieder zu-
gedeckt werden. Kleine Tiere, wie Meeresschnecken, Mäuse und
Motten usw., welchen solche Bakterien eingeimpft wurden, gingen
schon nach wenigen Tagen zu Grunde. Hieraus erklären sich die
traurigen Vorkommnisse, wo unbedeutende Stiche mit einer in Tinte
getauchten Feder Blutvergiftungen und den Tod der betreffenden
Person zur Folge hatten. Wie die Kinder haben nun die fähige Gewohn-
heit, die Tintenfeder in den Mund zu nehmen und sogar abzulecken,
wodurch die Pilze und Bakterien durch den Speichel in den Magen
gelangen und dort, wenn auch nicht direkt eine Blutvergiftung, so
doch den Keim zu Erkrankungen legen können. Andere denken, wenn
sie in der Schule oder zu Hause einen Tintenkübel ins Bett gemacht
haben, die Sache dadurch in Ordnung zu bringen, daß sie ihn förmlich
ablecken. Daher ist es Pflicht der Lehrer und auch der Eltern, ihre
Kinder schon früh auf die Schädlichkeit, ja Giftigkeit mancher Tinten
aufmerksam zu machen und ihnen jene Unarten bei Zeiten abzu-
gewöhnen.

+ Vielefeld, 24. April. Die Handelskammer in Vielefeld
tritt am Dienstag, den 30. April, nachmittags 4 Uhr zu einer Ge-
samtsitzung zusammen. Tagesordnung: Errichtung eines höheren
Handelsfachkursus in Vielefeld.

Vielefeld, 24. April. Die in den Tagen vom 27.—30. Juni
d. J. stattfindende Automobil-Wettfahrt Paris—Berlin (1200
Kilometer) mittels Rennwagen, wird am Bahnhof bei Fort Cham-
pigny in Paris ihren Ausgang nehmen. Am ersten Tage geht die
Fahrt über Colomiers, Montmirail, Evreux, Reims, Sedan, Bouillon,
Belva, Montjoie, Nachen. Der zweite Tag hat die größte Strecke.
Sie geht von Nachen über Jülich, Köln, Düsseldorf, Oberhausen,
Dülmen, Warendorf, Vielefeld, Minden, Hannover. Die kürzeste
Strecke hat der dritte Tag, von Hannover bis Potsdam. In Berlin
kommen die Fahrer gemeinsam an, und wird dort ein feierlicher Em-
pfang veranstaltet.

Güterverkehr, 22. April. Heute vormittags brachte der in der
Bereitstellung von Strenger & Weierfröste beschäftigte Heizer Schröder
nach vorausgegangenem kurzem Wortwechsel dem ebenda beschäftigten
Bereitstellungsrat Kauf durch Weierfröste so schwere Wunden am
Beine bei, daß man auf einen Transport des Verwundeten nach
seiner Wohnung verzichten und ihn in der Fabrik betten mußte. Der
Weierfröste entzog sich laut B. Gen.-Anz. durch die Flucht seiner
Verhaftung.

× Senne I (Amt Braubede), 22. April. Der Fabrikarbeiter
Heuerling Wehmer hier selbst war Freitag morgen weggegangen
und trotz aller Nachforschungen nicht aufzufinden. Nach dreitägigen
Suchen fand man ihn in einer Grube nicht weit vom Hause ertrunken.
Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Das Motiv zu dieser That ist
unbekannt. Der Mann hinterläßt eine Frau und 2 kleine Kinder.

Aus dem Münsterlande.

+ Beckum, 23. April. Auf der Zementfabrik in Friedrichshof
bei Beckum (Widings Portland-Cement- und Kalkwerke) sind gestern
70 Arbeiter entlassen worden.

+ Warendorf, 23. April. Der 10 Uhr 38 Minuten von
Warendorf nach Freudenhorst abfahrende Personenzug hatte ca.
100 Meter im schnellsten Tempo zurückgelegt, als er infolge schlechten
Schienenfundamentes entgleiste. Größeres Unglück wurde von vorn-
herein dadurch verhindert, daß der Maschinist die Geistesgegenwart be-
saß, im richtigen Moment Bremsedampf zu geben. Die Lokomotive
fiel die ca. 1/2 Meter hohe Böschung hinunter und bohrte sich tief in
die Erde ein. Die anderen Wagen des verunglückten Zuges wurden
größtenteils aus den Schienen gemorfen, sodaß die Passagiere recht
unansehnliche Stellen erhielten. Aus einem Wagen, der vornemlich weib-
liche Insassen hatte, drang Jammergeschrei, das aber wohl auf den
panischen Schrecken derselben zurückzuführen ist. Der Materialschaden
ist ziemlich bedeutend, und der Verkehr wird durch den Vorfall wahr-

scheinlich den ganzen Tag über gestört gewesen sein. Die Eisenbahn-
schwellen, die nachgaben und dadurch das Unglück verursachten, waren
nach dem Berichte eines Augenzugegen völlig morsch.

Münster, 21. April. Unter ungeheurer Beteiligung der katho-
lischen Bevölkerung wurde heute vormittags hier selbst eine große
Volksmission begonnen, die gleichzeitig in sieben Kirchen der Stadt
stattfindet und von Priestern des Dominikanerordens aus Düsseldorf
und Berlin, Redemptoristen, Franziskanern und Kapuzinern abge-
halten wird. Als Schluß derselben ist am vierten Osterfesttage eine
große Männerwallfahrt nach Billerbeck zum Grabe des h. Ludgerus,
des ersten Bischofs von Münster, geplant, wo seit einigen Jahren
eine große gotische Votivkirche sich erhebt, die nach den Plänen des
damaligen Architekten Hinkelde, jetzt Bruder Ludgerus im Benediktiner-
kloster Maria Laach, gebaut worden ist.

Münster, 22. April. Herr Domvikar Dr. Karl Böckhoff,
zuletzt in Berlin (geb. 1870 zu Schermbach), wird sich hier als
Privatdozent des Kirchenrechts habilitieren.

Münster, 23. April. Eine wohlbekannte und beliebte Persön-
lichkeit unserer Stadt, Herr Landgerichtsrat Lothar Schädling, ein
Sohn des bekannten westfälischen Schriftstellers Lewin Schädling, ist
in der vergangenen Nacht nach längerem Leiden an Nierenerschumpfung
gestorben.

+ Münster, 23. April. Schwurgericht. Unter Ausschluß der
Öffentlichkeit wurde heute verhandelt gegen die Dienstmagd Emor-
gansky geboren in Straßburg W. Pr. zuletzt im Kirchspiel Neukalen.
Wegen Kindesmordes wurde die Angeklagte auf Grund des § 217
des R. Str. G. B. unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu drei
Jahren Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

— Berlin, 23. April. Zu dem Unfälle in der Michaelskirche
meldet die „Reichshauptstadt. Korr.“ folgendes: Die wiederholten
eingehenden Untersuchungen der städtischen Gasverwaltung haben er-
geben, daß von einer Gasexplosion nicht die Rede sein kann. Dies
bestätigt auch die Befundung des Branddirektors Giersberg, der gestern
in dieser Angelegenheit mit dem Deputierten der Gasverwaltung,
Stadttrat Ramsau konferierte. Direktor Giersberg sagt aus, daß er
die mit ihm zuerst in die Kirche eindringenden Offiziere einen
penetranten Pulvergeruch wahrgenommen haben und daß kein
Ursache dafür spreche, daß am Schauplatz des Unfalles eine Gas-
explosion stattgefunden habe. Daß die Angehörigen der Feuerwehr,
die doch häufig Gelegenheit haben, die Ursachen und Wirkungen von
Explosionen an Ort und Stelle zu beobachten, ein kompetentes Urteil
in dieser Sache abzugeben vermögen, wird niemand bestreiten wollen.
Dazu kommt, daß nach Angabe des Stadttrats Ramsau die Quantität
Leuchtgas, welche dem „einstigen Gasbahn“ im Bälgeraum entströmt
sein soll, bei weitem nicht imstande gewesen wäre, eine so verheerende
Wirkung durch Explosion auszuüben. Der Aufklärung bedarf auch
die Aussage des Horknaben, welcher gesehen haben will, daß der
Grenadier Wieselowski, „oben an der Treppe stehend, taumelnd ein
Streichholz anzündete“, da aus derselben nicht erhellt, aus welchem
Grunde der Soldat „getaumelt“ haben soll. Öffentlich bringen die
weiteren Vernehmungen, insbesondere des verletzten Grenadiers Licht
in diese dunkle Angelegenheit.

— Stettin, 21. April. Gestern hielt die Kriminalpolizei auf
Veranlassung der Staatsanwaltschaft in der Verlags- und Druckerei
von R. Graßmann eine Hausdurchsuchung ab, um die vorhandenen
Exemplare sowie die Druckplatten von R. Graßmanns
Schrift „Die Moraltheologie Liguoris“ zu beschlagnahmen.

— Hamburg, 22. April. An Bord des Dampfers „Ramona“,
auf der Fahrt nach Franzosen, fand eine Kesselexplosion statt,
wodurch zehn Personen getötet und viele schwer verletzt wurden.

— München, 22. April. Die Korrespondenz „Soffmann“ meldet
amtlich: Die Gesamtzahl der Typhuskranken des zweiten Batai-
llons des 8. Bayerischen Infanterie-Regiments in Wies beträgt gegen-
wärtig 282 und der Todesfälle 12. Ein Zugang an ausgeprochenen
Typhusfällen fand in den letzten zwei Tagen nicht statt. Wegen
Typhusverdachts werden gegenwärtig noch 12 Fälle beobachtet. Im
Befinden des größten Teils der Schwerkranken ist eine deutliche Besse-
rung eingetreten.

— London, 23. April. Nach einer der Londoner Missionsgesell-
schaft in Sydney zugegangenen Meldung sind außer zwei englischen
Missionaren auch noch 12 farbige Missionskinder von den
Eingeborenen in Britisch-Neuguinea ermordet worden.
Einer der ermordeten Missionare hatte versucht, Frieden zwischen
den im Kampfe liegenden feindlichen Stämmen zu stiften.

— Die Influenza hat, wie der „Statist. Korr.“ entnommen sei,
in Preußen im Jahre 1899 wieder erheblich mehr Menschen hinge-
rafft, als im Jahre 1898. Im Jahre 1899, in dem die Influenza
zuerst unter den Todesurteilen aufgeführt wird, starben an ihr in
den letzten beiden Monaten 314 Personen. Im Jahre 1899 stieg die
Zahl auf 9576, sank dann im Jahre 1899 auf 8050 und erreichte
im Jahre 1899 mit 15911 ihr Maximum. Dann fand er bis zum
Jahre 1899 ein stetes Sinken bis auf 3559 statt. Im Jahre 1897
stieg die Zahl der Todesfälle an Influenza wieder auf 5940, um im
folgenden Jahre 1898 mit 2688 erheblich zurückzugehen. Im Jahre
1899 ist sie nun wieder auf 7310 gestiegen. Es erlagen damit von
einer Million Einwohner 221 dieser Krankheit. In den 10 Jahren
von 1890 bis 1899 sind in Preußen im ganzen 77282 Personen an
der Influenza verstorben.

— Ein grauer Mord wurde in der Nacht zum Montag in
dem französischen Dorfe Gorcez bei Chartres verübt. Zwei Land-
streicher drangen in das Haus eines Landwirts ein, töteten dessen 5
im Schlafe liegende Kinder und schlugen den Vater derselben
bei seiner Rückkunft nach Hause unter schweren Verwundungen nieder,
woran sie unter Mitnahme reicher Beute die Flucht ergriffen.

Gedenktage.

24. April. 1891 Feldmarschall Graf Moltke gestorben.

Am 25. April: Vorwiegend heiter, trocken, nachts sehr kühl,
mittags warm.

Am 26. April: Keine wesentliche Veränderung.

Wetteransichten.

Am 25. April: Vorwiegend heiter, trocken, nachts sehr kühl,
mittags warm.

Am 26. April: Keine wesentliche Veränderung.

Burenabende.

Der hier von seinen früheren Lichtbildervorträ-
gen her bestens bekannte Hofrevisor Alexander aus Hannover ver-
anstaltet am Sonnabend, den 27. April und Sonntag, den 28. April
im hies. Gung. Volksaal, Bahnhofstraße, zwei öffentliche Buren-
abende, die durch 75 farbenvollständige Buren-kriegsbilder ausge-
stattet werden. Bei dem allgemeinen Interesse, das auch hier dem
Verweilungsstunde des tapferen Burenvolkes entgegengebracht wird,
dürfte der regste Besuch zu erwarten sein. Näheres im heutigen Anzeiger!

Anwendung von Spiritus zu Kochzwecken.

Nachdem endlich in diesem Jahre außerordentlich lange wäh-
rende Herrschaft des Winters gebrochen ist, tritt in vielen Haus-
haltungen, welche bisher die Stuböfen zum Kochen, Warmhalten
und Anwärmen von Speisen benutzt haben, wieder der Spiritus-
Kochapparat zu diesem Zweck in sein Recht. Es wird für die spar-
samen Hausfrauen erfreulich sein zu hören, daß sich im Laufe des
letzten Jahres die Bedingungen für die Anwendung dieser Koch-
apparate wesentlich verbessert haben, da allgemein eine Verbilligung
des erforderlichen Brennpurpurs eingetreten ist. Derselbe ist jetzt in
guter, genügend starker Beschaffenheit zum Preise von 32 Pfg. pro
Liter überall erhältlich. Es wird dies sicherlich dazu beitragen, daß
die Hausfrauen in erhöhtem Maße Spiritus zu Kochzwecken ver-
wenden werden, namentlich da die Technik eine Anzahl Apparate
geschaffen hat, welche wegen der Reinlichkeit und Einfachheit des
Betriebs in keiner Haushaltung fehlen dürfen.

Verantwortlich für den lokalen Teil: W. H. Henss in Vielefeld, für den übrigen An-
halt: B. Henss in Celle. — Photographie und Verlag von G. Götterdort in
Vielefeld und Celle. — Expedition: Vielefeld, Klosterstraße 1.

Stadt-Sparkasse Vielefeld.

Garantieverband Stadtfreis Vielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnstraße.
Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %
Kassensunden:
An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags.
Sonntagen 11 1/2 „ 12 1/2 „ nachmitt.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Zörner.

Dr. med. Grosskopff's
Sanatorium Klushügel
bei Osnabrück.
Gesamtes Wasserheilverfahren, Sonnen-, elektr. Licht-, Medizinal-Dampf-
aromatisch-irische Bäder, Diäteten, Massage, Inhalatorium. Prosp. kostenfrei.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in der Gemeinde
Ennigerloh belegene, im Grundbuche von Ennigerloh Band 12
Blatt 39 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf
den Namen des Fabrikarbeiters Johann Müller zu Ennigerloh
eingetragene Grundstück Flur 10 Nr. 529/32 mit den aufstehenden
Gebäuden Nr. 142, Dorfbaugemeinschaft Ennigerloh,
am 24. Juni 1901, vormittags 10 1/2 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 4
versteigert werden.
Das 9 ar 85 qm große Grundstück ist mit 400 Mk. jährlichem
Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. (Grundsteuer-Mutterrolle
Nr. 773; Gebäudesteuer-Rolle Nr. 563).
Der Versteigerungsvermerk ist am 15. April 1901 in das Grund-
buch eingetragen.
Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Ein-
tragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuche nicht er-
sichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufstei-
gerung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläu-
biger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Ver-
steigerung des Grundstücks nicht berücksichtigt und bei der Ver-
steigerung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und
den übrigen Rechten nachgegeben werden.
Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht
haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die
Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizu-
führen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die
Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Celle, den 21. April 1901.

Königliches Amtsgericht.

Handels-Nachrichten.

Vericht über thätlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.
Dienstag, den 23. April 1901.
Kreis Lüdinghausen Roggen 14,50, Hafer 14,20, Münster Weizen
16,70, Roggen 14,60, Gerste 15,25, Hafer 14,00, Hamm Weizen
16,20, Baderborn Weizen 16,20, Roggen 14,75, Hafer 15,50, Würen
Weizen 17,50, Hafer 17,00, Osnabrück Weizen 15,70, Roggen 14,70,
Gerste 13,50, Hafer 13,40 Mark.
Börsen-Notierungen nach privaten Ermittlungen.
Münster. Weizen 16,70 inL., 19,00 ausL., Roggen 14,60 inL.,
17,00 ausL., Gerste 16,00 inL., 19,00 ausL., Hafer 14,75 inL., 16,50 ausL.
Baderborn. (Amtl.) Weizen 00,00, Korn 00,00, Roggen 15,20,
Hafer 15,00.
Osnabrück. (Amtl. ermittelt.) Weizen 16,00, Roggen 15,00, Gerste
14,20, Hafer 14,00.
Dortmund. (Börse.) Weizen 16,50 inL., 18,25 ausL., Roggen
15,00 inL., 15,25 ausL., Gerste 12,90 inL., Hafer 15,25 inL., 16,00 ausL.
Bremen. Weizen 16,20 inL., 17,00 ausL., Roggen 14,80 inL.,
15,00 ausL.
Berlin, 23. April 1901. Berlin, Weizen 168, Roggen 144,00,
Mannheim, Weizen 174,00, Roggen 147,00.

Münster, 22. April. Amtl. festgesetzte Marktpreise. Die Markt-
preise verließen sich pro 100 resp. 1 Kilogr.: Weizen (inländ.) 15,75
bis 16,70, Weizen (ausländ.) 17,50—19,00, Roggen (inländ.) 13,00
bis 14,60, Roggen (ausländ.) 15,30—17,00, Gerste (inländ.) 13,00 bis
16,00, Gerste (ausländ.) 13,10—19,00, Hafer (inländ.) 13,00 bis
14,75, Hafer (ausländ.) 14,50—16,50, Erbsen 21,00—25,00, Bohnen
22,00—26,00 Linjen 86,00—50,00, Kartoffeln 8,00—10,00, Rindfleisch
2,25—3,80, Krummfleisch 1,75—2,25, Schweinefleisch 1,10—1,40, Hammel-
fleisch 1,20—1,30, Speck (geräuchert) 1,40—1,50, Schmalz 1,80 bis
2,10, Eier (60 Stück) 2,70—3,30.

Gießen, 23. April. Auftrieb: 920 Großvieh, 87 Bauhen resp.
Bullen, — Pferde, 2030 Schweine, 1195 Kälber, 65 Schafe. Handel
flau. Preise: Großvieh la. 60—62 Mk., ausgewachsene Stücke
höher, la 54—68 Mk., la 48—52 Mk., Bauhen resp. Bullen 50—60
Mk., Schweine 48—55 Mk., Schafe 55—62 Mk. pro 50 kg Schlachtge-
wicht, Kälber 30—41 Mk. pro 50 kg Lebendgewicht.

Berliner Börse vom 23. April.

Preussische und Deutsche Fonds.		Industrie-Aktien.	
Deutsche Reichsanleihe 97.	98,40	Georg. Mar. Bergw.	116,50
do. 98.	98,40	do. 50 St. St.-Prior.	132,00
do. 99.	98,40	Guano-Werke	85,10
do. 100.	98,40	Wagner-Werke	88,00
Preuss. Konf. 97.	98,40	Hort. Berg St.-P.	112,25
do. 98.	98,40	Harzen Bergb.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Prov. Anl. II.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Landb. Pfandbr.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
Preuss. Anl. Rentenbriefe	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 97.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 98.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 99.	98,40	Hausb. St.-P.	129,10
do. 100.	98,40	Hausb. St.-P.	1

empfehit hervorragend billige und schöne Qualitäten

2 Matr., 2,20 Matr., 2,50 Matr., 2,80 Matr., 3 Matr., 3,30 Matr.,
3 zu 40 Pfg., 80 Pfg., 1,20 Matr., 1,70 Matr.,
2 Meter von 40 Pfg., 70 Pfg.,
1 Matr. bis 3 Matr.

Bettfedern und Dauen in doppelt gereinigter Ware, das Pfund
Bettbarchend **Betten** von 10 1/2 Matr. anfangend
bis 150 Matr.

Das Füllen der Betten geschieht auf Wunsch im Vorsein der Käufer.

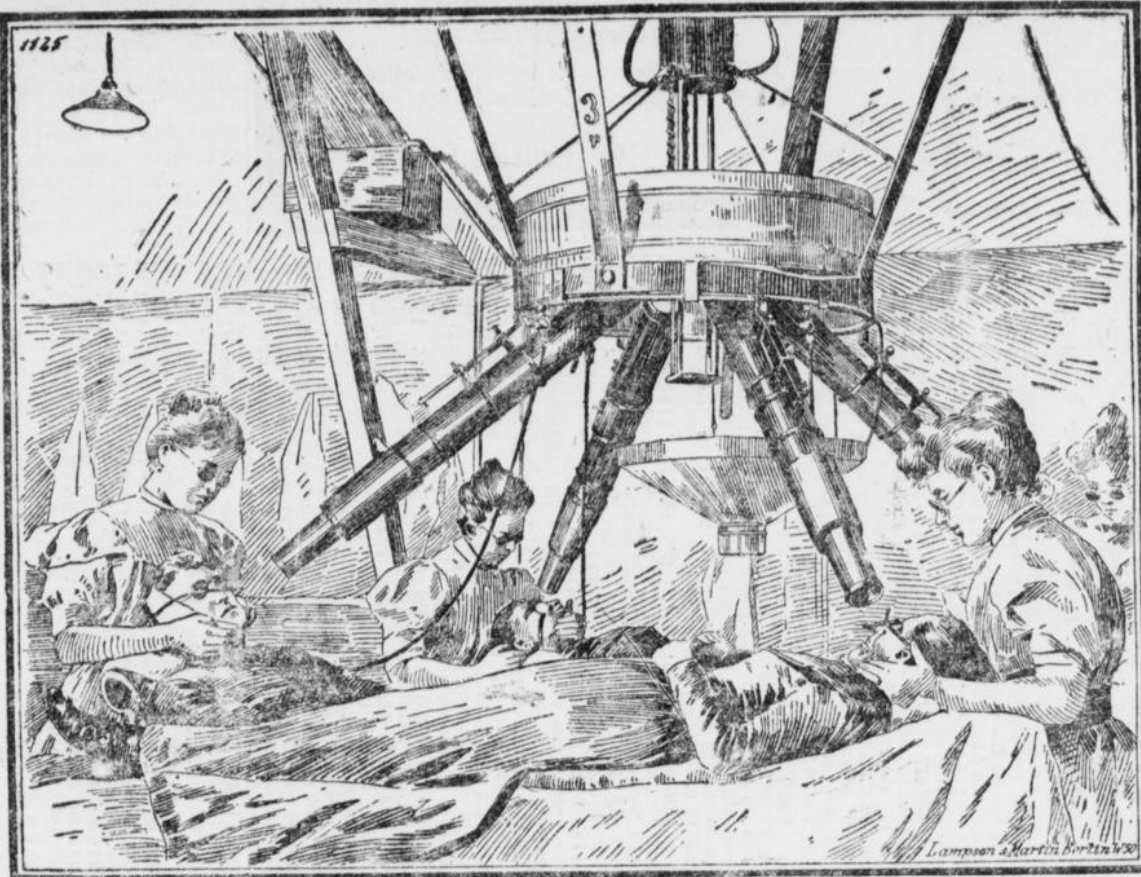
Auskunft auch Gütersloh, Bahnhofstraße 195.

92r. 9

Eine Cigarette troffenen Stellen. Daß aber das Krankheits zu nachgewiesen zu fallen, so wird Brechungsfähigkeit, rote, orangefarbene Strahlen. Auch besteht das Violett Strahlen, welche die diesseits Temperatur der violett liegenden Stellen hervorstechen lassen. Und chemische Versuche an kranken Hautstellen, die eine Klumpung der Haut des scharfsinnigen Heilkräftigen Personen durch einen Ausschluß aller Lupus erkrankten der chemischen Sonnenlicht durch einen Filter durchkommen, und die Hautstellen durch geleitet, sodaß das hindurch gelassene unsere bei konstruierten der Lung Lupustrahlung häuften, ist das die mit einer hohlen Linse werden so gelassen, die chemischen Strahlen und Augen sind zu sorgfältig bedeckt durch farbige Gläser. Professor Zinn übertrug das Weiße bei 147 Patienten und nur bei 10 Nachkommen strahlen eine nicht mehr der Zinsen eine der

(!) Aus

Die Ver
1900 nicht un
Der Um
mehr Kapital
eine kolossale
machte, als
1. die F
markt
2. als d
der ü
3. als I
reich,
geht,
schwe
lich st
Der
Börsen zahlen
während da
führen kann.
Die Ue
stehende sehr
Preise zur F
nicht den W
gelungen w
den Fabrike
vereinen.
Dabur
Preise auf e
bescheidenen



Ein neues Lichttherapieverfahren.

Eine Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die von ihnen getroffenen Stellen der menschlichen Haut ist seit langer Zeit bekannt. Daß aber das Sonnenlicht und ebenso elektrisches Licht auch Krankheiten zu heilen vermag, ist erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit nachgewiesen worden. Läßt man das Sonnenlicht durch ein Prisma fallen, so wird letzteres infolge des für jede Lichtart verschiedenen Brechungsindex in seine einzelnen Teile zerlegt, nämlich in rote, orangefarbene, gelbe, grüne, blaue, indigofarbene und violette Strahlen. Außer diesen, für das menschliche Auge sichtbaren Strahlen besteht das Licht der Sonne aber noch aus anderen, unsichtbaren Strahlen, welche sich nur an ihrer besonderen Wirkung erkennen lassen. Die diesseits rot liegenden Lichtstrahlen haben die Eigenschaft, die Temperatur des getroffenen Körpers zu erhöhen, und die jenseits violett liegenden Lichtstrahlen rufen chemische Veränderungen in demselben hervor. Diese, ihrer besonderen Eigenschaft wegen „calorische“ und „chemische Strahlen“ genannten Lichtstrahlen werden nun bei gewissen Hautkrankheiten zur Zerstörung der Mikroben und so zur Bekämpfung der Krankheit benutzt. Es ist das unbefruchtete Verdienst des scharfsinnigen kopenhagener Arztes Professor Jensen, die Heilkraft des Sonnenlichtes zuerst praktisch erprobt zu haben. In seiner Heilanstalt werden an Mätern, Mädeln und Kindern erkrankte Personen durch die Einwirkung der calorischen Sonnenstrahlen unter Ausschluß aller chemischen mit großem Erfolg behandelt, und an Lupus erkrankte Personen werden umgekehrt durch die Einwirkung der chemischen Strahlen allein geheilt. Im ersten Falle wird das Sonnenlicht durch rote Vorhänge bzw. rote Glascheiben gewissermaßen filtriert, so daß nur die calorischen Lichtstrahlen zur Wirkung kommen, und im zweiten Falle wird elektrisches Licht auf die zu heilenden Hautstellen durch hohle, mit blau gefärbtem Wasser angefüllte Zylinder geleitet, so daß die calorischen Strahlen absorbiert und nur die chemischen hindurch gelassen und zur Geltung gebracht werden.

Unter beistehender Abbildung stellt den von Professor Jensen konstruierten und in seiner Anstalt verwendeten Apparat zur Behandlung lupuskranker Personen dar. Innerhalb eines zylindrischen Gehäuses ist das elektrische Licht derart installiert, daß dasselbe nur durch die mit einer ammoniakhaltigen Kupferlösung und Wasser gefüllten hohlen Zylinder der 4 verstellbaren Teleskope fallen kann. Die Patienten werden so gelegt, daß nur die kranken Stellen der Haut von den chemischen Strahlen getroffen werden. Die gesunden Stellen und die Augen sind zum Schutze gegen die stark ätzende Wirkung der Strahlen sorgfältig bedeckt. Auch die Augen der Krankenwärtinnen werden durch farbige Brillen geschützt. Die günstigen Resultate, welche Professor Jensen mit seiner Heilmethode erzielt hat, sind geradezu überraschend. Von 462 Lupuskranken, welche auf die eben beschriebene Weise behandelt wurden, sind 311 vollständig geheilt worden. Bei 147 Patienten wurde die Kur durch verschiedene Ursachen unterbrochen, und nur bei 4 Patienten erwies sich die Lichtkur als ohnmächtig.

Nachdem so der Beweis erbracht worden ist, daß gewissen Lichtstrahlen eine Heilkraft für bestimmte Hautkrankheiten innewohnt, kann nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die Methode des Professor Jensen eine weit Verbreitung finden wird.

(1) Aus dem Bericht der Handelskammer zu Vielefeld.

Portland-Cement-Fabrikation.

Die Verhältnisse auf dem Cementmarkt haben sich im Jahre 1900 nicht unerheblich ungünstiger als im Jahre 1899 gestaltet. Der Umfang, daß es gewissenlosen Gründern gelang, immer mehr Kapital zur Gründung neuer Cementfabriken aufzutreiben, hatte eine kolossale Überproduktion zur Folge, welche sich umso fühlbarer machte, als

1. die Privatbauthätigkeit in Folge der Versteifung des Geldmarktes nicht unwesentlich nachließ,
2. als durch den Krieg in Südafrika und die Wirren in China der überseeische Export von Cement litt,
3. als der Export deutschen Cements nach Rußland, Österreich, der Schweiz und Belgien von Jahr zu Jahr zurückging, wogegen die Einfuhr russischen, österreichischen, schweizerischen und belgischen Cements nach Deutschland jährlich steigt.

Der Grund hierfür ist, daß die deutschen Fabriken hohe Zölle zahlen müssen, wenn sie nach besagten Ländern liefern wollen, während das Ausland seinen Cement zollfrei nach Deutschland einführen kann.

Die Überproduktion und das damit naturgemäß in Verbindung stehende sehr erhöhte Angebot hatte nicht unerhebliches Sinken der Preise zur Folge. Es wäre zu einem Preissturz gekommen, wenn es nicht den Beteiligten nach langen, äußerst schwierigen Verhandlungen gelungen wäre, zunächst die sämtlichen Portland-Cement-fabrikierenden Fabriken Nordwest-Mittel-Deutschlands zu einem Syndikat zu vereinigen.

Dadurch, daß der Verkauf in eine Hand gelegt, hofft man, die Preise auf einer Höhe halten zu können, die den Beteiligten einen bescheidenen Nutzen läßt.

Will man der deutschen Cement-Industrie helfen, kommende schlechte Zeiten zu überleben, dann muß vor allen Dingen mit allen Kräften dafür eingetreten werden, daß bei der Erneuerung der Handelsverträge mit Rußland, Österreich, der Schweiz und Belgien entweder gegenseitig kein Zoll oder gegenseitig der gleiche Zoll auf Cement erhoben wird, damit diese Länder nicht Deutschland, das an und für sich schon wesentlich mehr Cement produziert, als es verbraucht, als Abnehmer für ihren Ueberfluß benutzen können.

Einem anderen Berichte über die Portland-Cement-Fabrikation entnehmen wir folgendes:

Der Aufschwung der Industrie während der letzten verfloßenen Jahre kam in besonders hohem Maße allen Bauartikeln zu gute infolge der Errichtung vieler öffentlichen Bauwerke, neuer Fabriken, Wohnhäuser, Kohlen- und Kalkbänke etc.

Da Portland-Cement überall mehr Anwendung findet, so war auch die beteiligte Industrie derart in Anspruch genommen, daß den an sie gestellten Anforderungen im allgemeinen nicht voll genügt werden konnte. Wegen vielfacher zweckloser Unterbietungen mußten sich trotzdem die Fabriken zu Verkaufsvereinigungen und Verbänden zusammenschließen, um gebührende Preise zu erzielen, welche neben ausreichenden Rücklagen die Verteilung angemessener Dividenden gestatteten. — Allerdings stiegen letztere bei alten gut fundierten Betrieben und unter besonders günstigen Umständen bis zu recht hohen Sätzen, obwohl seitens der Verbände — anerkanntermaßen — in der Preisstellung eine weise Mäßigkeit geübt wurde. Das hatte denn auch den guten Erfolg, daß in Zeiten tatsächlichen Mangels an Portland-Cement die Preise stetig stiegen und nicht wucherisch hinaufgeschraubt wurden.

Die in fast allen Betrieben aufgetretene zeitweise Knappheit veranlaßte schon in den Jahren 1898/1899 den Ausbau resp. die Vergrößerung der bisherigen Produktionen, welche für manche Werke geradezu eine Verdoppelung bedeutete, und es wäre mit der Inbetriebnahme der betr. neuen Anlagen, welche zum Teil im Jahre 1900 erfolgte, der vorherige Knappheitsüberfluß abgeholfen gewesen und wahrscheinlich schon eine Überproduktion eingetreten angesichts des nunmehrigen Rückganges im Baugewerbe.

Die mehrmaligen guten Dividenden veranlaßten aber des weiteren die Errichtung zahlreicher neuer Portland-Cement-Fabriken, welche von vornherein auf große — zum Teil sehr große — Produktionen eingerichtet wurden, für welche Absatz überhaupt nicht vorhanden war.

Das Kapital dazu wurde auf Grund von Prospekten beschafft, die wohl vielfach der wirklichen Sachlage nicht entsprachen. Es wurde dabei vor allen Dingen außer acht gelassen, daß die so rapide vermehrte Produktion von dem herrschenden Bedarf nicht absorbiert werden kann und daß die den Berechnungen zu Grunde gelegten Verkaufspreise nicht bestehen bleiben würden, gerade infolge der eigenen Konkurrenz und Unterbietungen! Sie erfüllten aber den Zweck: den Gründern (Technikern, Maschinenfabriken und Kaufleuten) Gewinne zu erbringen beim Bau und bei der Finanzierung — ohne Rücksicht auf die Zukunft der Werke selbst.

Es ist nun auch schon im Frühjahr 1900 die Tatsache eingetreten, daß bei enormen Anstrengungen für den Verkauf die Preise auf einen nicht mehr auskömmlichen Satz geworfen und daß, trotzdem die Lagerbestände der Fabriken so große geworden sind, überall Betriebs-einschränkungen vorgenommen werden mußten.

Durch die größeren Generalaufkosten sowohl, wie durch die inzwischen noch gestiegenen Ausgaben für Kohle, Eisen, Holz, Säcke, Arbeitslöhne und Abgaben wird aber der Herstellungspreis des Cements nur immer mehr verteuert.

Um so weniger kann aber bei der verringerten Produktion auf Gewinne, besonders bei neuen Cement-Fabriken, gerechnet werden, da die investierten Kapitalien unverhältnismäßig große sind.

Die Erkenntnis dieser Sachlage hat sich denn allmählich auch in den maßgebenden Kreisen Bahn gebrochen, und da unter dem Druck der vielen neuen Konkurrenz die bisherigen losen Verbände das Jahr 1900 nicht überdauern haben würden, so haben sich alle deutschen Portland-Cement-Fabriken (bis auf die Stettiner und schlesischen) zu Syndikaten zusammengeschlossen, welche durch freiwillige Einschränkung, Anpassung der Produktion an den Konsum, dem gegenseitigen vererblichen Wettbewerb vorbeugen sollen, der zweifellos eingetreten sein würde und der niemand genützt hätte.

Ueber die Lage der Kalkwerke in Gesele wird uns folgendes geschrieben: Der Absatz an Wasserkalk hat gegen das Vorjahr infolge einer Schwankung erfahren, als derselbe im ersten Halbjahr 1900 recht flott war, während der Absatz im letzten Halbjahr erheblich nachließ. Dieses war die notwendige Folge der in den letzten Monaten des verfloßenen Jahres sich bemerkbar machenden Verknappung des Geldmarktes, welche gerade für das Baugewerbe unangenehme Nachwehen hatte. Sparkassen und andere Geldinstitute geben an fertig ausgeführte Bauten Geld nur unter erschwerten Umständen oder überhaupt nicht. Die Bauthätigkeit wurde infolgedessen bis auf das Notwendigste eingeschränkt.

Der Preis für Kalken hatte gegen das Vorjahr eine Steigerung erfahren. Wohl niemals zuvor war die Kohlenkonjunktur eine so ungünstige, und kaum jemals wurde die Gebuld der Kohlenverbraucher auf eine so harte Probe gestellt wie im verfloßenen Jahre. Trotz

bestehender Abschlüsse waren die Werke gezwungen, solche Kohlen anzunehmen und zu verfeuern, die für ihre Produktion sich nicht eigneten. Die Aussichten für Kohlenbezüge in diesem Jahre dürften sich demgegenüber erheblich günstiger gestalten.

Der Neubau der hiesigen Cement-Fabrik und der Ausbau der Eisenbahnstrecke Gesele-Bären hatte eine außerordentliche Erhöhung der Arbeitslöhne im Gefolge, da hierdurch die sämtlichen verfügbaren Arbeitskräfte abgelenkt wurden. Die Veranlassung fremder Arbeitskräfte wurde zur unabwehrbaren Notwendigkeit. Nachdem die genannten Bauten fertiggestellt, sind die Arbeitslöhne wieder auf die früheren ortsüblichen Sätze reduziert.

Den vorstehend geschilderten abnormen Zuständen gegenüber hat sich das Bestehen der Kalkkonvention westfälischer Kalkwerke zu Gesele segensreich bewährt. Die sämtliche Konventionen und Syndikate eine Wohlthat für die Handelswelt sind, wenn einsichtsvolle Leiter an deren Spitze stehen und namentlich bezüglich der Preisfestsetzungen Maß halten, so verdient es rühmend hervorgehoben zu werden, daß der „Verkaufsverein westfälischer Kalkwerke“ in Gesele von der Zeit seines Bestehens bezüglich seiner Preisfestsetzungen in bescheidenen Grenzen sich stets bewegt hat. Würde aber die Kalkkonvention im verfloßenen Jahre nicht bestanden haben, so wäre der Preis für Wasserkalk auf ein Niveau herabgesunken, das einen Verdienst nicht mehr zugelassen hätte. Wenn Syndikate, Konventionen, Preisstellen etc. überhaupt Zweck haben, so ist deren Bestehen gerade in flauen Geschäftsperioden mit Freuden zu begrüßen.

Alles in allem, das Jahr 1900 wird den hiesigen Kalkproduzenten noch lange in unangenehmer Erinnerung bleiben.

Wie der Absatz im Wasserkalk für dieses Jahr im allgemeinen sich gestalten wird, entzieht sich einweisen noch der Beurteilung.

Der große Militärbefreiungsprozeß II. Serie. Eberfeld, 22. April.

X.
Heute erscheint zuerst als Zeuge Handlungsgehilfe Ernst Morz (b. d. Barmen). Er habe das Zeugnis für den einjährigfreiwilligen Dienst. Als er sich im Jahre 1889 zur Musterung stellen sollte, sagte ihm sein Chef, ein Fabrikant in Barmen, in Eberfeld wohne ein Mann, namens Baumann, der junge Leute vom Militärdienst befreien könne. Er begab sich daher zu Baumann. Dieser verlangte 1500 Mark und fuhr mit ihm nach Osnabrück. Baumann sagte, er kenne den dort unterstellenden Militärarzt. Sie wohnten in einem Hotel. Als sie am nächsten Vormittag das Hotel verließen, sagte Baumann, er wolle noch einen Besuch machen. Er (Zeuge) habe auf der Straße gewartet. Er habe vermutet, daß Baumann in die Privatwohnung des Arztes gegangen sei. Baumann kam mit dem Bemerken zurück, das Regiment sei ausgerückt, der Arzt daher nicht zu Hause. Sie reisten daher wieder ab. Es sei ihm nicht einfallen, ob Baumann mit nach Eberfeld zurückgekehrt sei; er glaube, derselbe sei in Münster ausgezogen. Nach 14 Tagen sei er mit Baumann wieder nach Osnabrück gereist. Baumann begab sich, wie er (Zeuge) vermutete, wiederum in die Privatwohnung des Arztes und kam mit der Nachricht zurück, der Arzt werde zwischen 10 und 11 Uhr im Lazarett sein. Dort sei er von zwei Ärzten untersucht worden. Er gab an, daß er an Nervenleiden leide. Er wurde für dienstuntauglich erklärt. Da er die Angelegenheit noch gern in demselben Jahre erledigt haben wollte, bat er, ihm seine Papiere so rechtzeitig auszuhändigen, daß er sich noch im Herbst in Barmen zur Generalmusterung stellen könnte. Dies sei auch geschehen. Er stellte sich in Barmen zur Generalmusterung und wurde dort ebenfalls für dienstuntauglich erklärt. Er zahlte dafür an Baumann 1500 Mark.

Generalarzt Dr. Hertter. Von dem Generalarzt der Armee sei ihm mitgeteilt worden, daß im Jahre 1885 an das Kriegsministerium ein amtlicher Bericht eingegangen sei, welcher besagte: In dem Bochumer Prozeß sei festgestellt worden, daß Freimacher, um ihren Kundschafft zu imponieren, vorgaben, mit Militärärzten in Verbindung zu stehen. Diese Leute begeben sich mit ihren Kunden vor das Haus des Militärarztes, lassen die jungen Leute vor dem Hause warten und kommen nach einiger Zeit mit dem Bemerken zurück, sie hätten die Sache mit dem Arzt abgemacht. Es wurde jedoch tatsächlich festgestellt, daß diese Freimacher die Wohnung des Arztes nicht betreten und niemals mit demselben gesprochen hätten. — Präsi.: Der Bochumer Prozeß hat mit dem vorliegenden Falle nichts zu tun. Generalarzt Dr. Hertter: Ich hielt es für nötig, dies hier mitzutheilen, da es ein Bericht des Kriegsministeriums ist. — Präsi.: Für den gegenwärtigen Fall hat es aber keine weitere Bedeutung. — Vertretender Justizrat Franz: Die Verteidigung ist der Meinung, daß diese Mitteilung des Herrn Generalarztes von sehr großer Bedeutung ist.

Baumann bemerkt auf Befragen des Präsidenten, er sei vor etwa drei Jahren auf dem Bahnhof in Osnabrück gewesen, die Stadt Osnabrück habe er niemals betreten, der Fall Morzbach sei ihm vollständig unbekannt.

Oberkassier Dr. Schimmel erklärt, daß dieser Fall charakteristisch für das Vorgehen Baumanns ist. Er weiß genau, daß der Mann zur reitenden Artillerie nicht tauglich ist, deshalb fährt er mit demselben nach Osnabrück und gibt vor, er gehe in die Privatwohnung des Arztes, um mit diesem Rücksprache zu nehmen. Wenn Baumann mit mir in Verbindung gestanden hätte, dann brauchte er nicht selbst nach Osnabrück zu kommen, dann hätte eine Empfehlung genügt. — Präsi.: Baumann soll zu dem Zeugen gesagt haben: er wolle in die Privatwohnung des Arztes gehen; heute sage allerdings der Zeuge, er habe nur vermutet, daß Baumann zum Militärarzt gehe. — Dr. Schimmel. Die Freimacher wenden alle möglichen Täuschungsmittel an, um ihren Kunden zu zeigen, daß sie für das viele Geld etwas thun. Ich habe vorgeschlagen, das Zeugnis abzugeben, daß acht Jahre bei uns war, zu vernehmen. Wie ich gehört habe, ist aber das Mädchen nur unendlich vernommen worden.

Kreiswundarzt Dr. Wolff (Eberfeld) hält es für möglich, daß Morzbach damals wegen allgemeiner Körperschwäche dienstuntauglich gewesen sei. — Prof. Dr. Voland (Bonn) vermag sich diesem Gutachten nicht anzuschließen.

Generalarzt Dr. Strider. Es werde jetzt in Erwägung gezogen, das erste Stellungsjahr in das 21. Lebensjahr zu verlegen, da junge Leute von 20 Jahren vielfach noch nicht die gehörige Mündigkeit haben. Er befürworte diese Einrichtung, dieselbe würde für Weisfale, insbesondere für Weisfale der Eisenindustrie, von höchster Bedeutung sein. Er halte es auch für wahrscheinlich, daß der Zeuge in seinem Stellungsjahr wegen allgemeiner Körperschwäche für dienstuntauglich erklärt werden müßte. Im folgenden Jahre wäre der Mann vielleicht diensttauglich gewesen.

Es wird alsdann Fabrikant Waller (Barmen) als Zeuge vernommen. Dieser giebt nach längerem Zögern zu, er habe gehört, daß Baumann in Eberfeld junge Leute vom Militärdienst befreie. Er habe daher dem Waller und einigen anderen Leuten gesagt, sie sollten sich an Baumann wenden, er habe nicht geglaubt, damit etwas Unrechtes zu begehen. — Präsi.: Ich muß Ihnen bemerken, wenn die Sache nicht verjährt wäre, dann würden Sie nicht als Zeuge erscheinen, sondern hier auf der Anklagebank sitzen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde noch über einige verjäherte Fälle verhandelt, in denen Baumann und Diebstahl als Freimacher thätig gewesen waren.

Auf Antrag der Verteidigung wurde beschlossen, das Regiment in Osnabrück um Auskunft zu ersuchen, wie viel Einjährige aus hiesiger Gegend von Dr. Schimmel für dienstuntauglich befunden wurden und wie viele, als Dr. Schimmel nicht mehr in Osnabrück musterte.

